

Bürger für Bürger  
**BÜRGERLISTE Leverkusen e.V.**  
überparteilich - tolerant

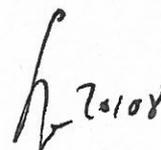
Fraktion

BÜRGERLISTE 51379 Leverkusen, Kölner Straße 34  
fraktion.buergerliste@versanet-online.de

Tel. 0214 / 406-8730 Fax 406-8731  
<http://www.buergerliste.de>

Leverkusen, den 17.8.2013

An den Oberbürgermeister der Stadt Leverkusen  
sowie die Bezirksvorsteher der drei Stadtbezirke,  
das Büro des Rates



Bitte setzen Sie nachfolgenden Antrag auf die Tagesordnung der zuständigen Gremien sowie die der drei Bezirksvertretungen und die des Rates:

Die Anregungen der beiliegenden Informationen werden aufgegriffen und mit dem Präventionsrat der Stadt Frankfurt mit dem Ziel Kontakt aufgenommen, eine ähnliche Einrichtung sowie ihre Aktivitäten auch in Leverkusen baldmöglichst zu etablieren.

Begründung:

Die Erfahrungen des Frankfurter Präventionsrates scheinen zu zeigen, dass es neben dem Einsatz von Polizei und City-Streifen noch weitere Möglichkeiten gibt, Stadtgebiete sicherer zu machen. Diese Erfahrungen sollten genutzt und möglichst weitgehend für unsere Stadt Leverkusen umgesetzt werden.

Barbara Trampenau

Sonja Schmitz

i.A.

( Erhard T. Schoofs )

**Ein Bündnis gegen die Unkultur des Wegschauens  
Die Kampagne «Gewalt – Sehen – Helfen» des Frankfurter Präventionsrats  
von Dr. Eva-Maria Föllmer-Müller**

*Die Beispiele von brutaler Gewaltanwendung am helllichten Tag in den grossen Städten, aber zunehmend auch in ländlichen Regionen (vgl. Zeit-Fragen, Nr. 44, vom 9. November) muss wachrütteln. Auch das Beispiel eines 9jährigen Schülers, der einen Mitschüler traktierte und seiner Lehrerin, die ihn im Schulhaus zurechtwies, respektlos sagte, «dann warte ich, bis wir aus der Schule sind, dann haben Sie mir nichts mehr zu sagen», muss alarmieren. Fachleute sind sich einig: Der öffentliche Raum ist kein rechtsfreier Raum: Er muss wieder geschützt und ein Raum des Rechts werden. Es darf nicht akzeptiert werden, dass ein Bürger gleich welchen Alters Angst davor haben muss, auf die Strasse zu gehen oder die U-Bahn zu benutzen. Aber wie kann dem verbreiteten Klima der Gewalt der Sauerstoff entzogen und unser Umfeld wieder sicherer werden? Eine Besucherin der Frankfurter Buchmesse erzählt, sie sei mit dem Zug nach Frankfurt a. M. gereist und bei ihrer Ankunft überrascht gewesen. Sie kenne die Stadt von früher – Frankfurt habe als eine der kriminellsten Städte in Deutschland gegolten und insbesondere die Bahnhofsgegend hätte man immer besser gemieden. Heute aber habe sie sich als Gast in der Stadt sicher und wohl gefühlt. Wie ist das zu erklären?*

Vor dreizehn Jahren, am 22. Juli 1996, wurde auf Initiative der Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth und des damaligen Polizeipräsidenten unter Beteiligung des Leiters der Staatsanwaltschaft sowie der Stadträte für Sicherheit, Schule und Soziales der Präventionsrat der Stadt Frankfurt a. M. gegründet. Sein Ziel ist es, die Ursachen für die Entstehung von Kriminalität frühzeitig und wirksam bekämpfen zu können. Seither werden die Problemfelder auf dem Gebiet der Kriminalität analysiert, um dann Strategien zur Vorbeugung von Straftaten gemeinsam mit allen gesellschaftlichen Kräften der Stadt umzusetzen. Dabei arbeiten die Stadt Frankfurt, Staatsanwaltschaft und Polizei im Präventionsrat zusammen und koordinieren die jeweiligen Aufgaben.

An einer Bushaltestelle beobachtet Frau A., wie drei junge Männer eine ältere Frau anrempeln. Plötzlich versucht einer der Jugendlichen, der Frau die Handtasche zu entreissen. Frau A. wendet sich mit lauter Stimme an die Umstehenden: «Helfen Sie! Greifen Sie ein! Die Frau braucht Hilfe! Sie da mit der gelben Jacke, holen Sie die Polizei!» Sogleich ändert sich die Situation: Die Passanten reagieren auf die Aufforderungen, verständigen sich untereinander und vertreiben die Täter. *aus: engagieren – vernetzen – vorbeugen. Kriminalprävention in Frankfurt a. M.; herausgegeben vom Präventionsrat der Stadt Frankfurt a. M.*

Schon früh wurde erkannt, dass einer der zentralen, Gewalt begünstigenden Faktoren das Phänomen der Unkultur des Wegschauens in Not- und Konfliktlagen ist. Hiergegen galt es vorzugehen. Dabei wurde schnell klar, dass Helferkompetenz, also die Fähigkeit des Einzelnen, in Notfällen auch wirklich helfen zu können, gefördert werden muss. Nur so können die Bürgerinnen und Bürger bei der notwendigen Zivilcourage unterstützt werden. Nur so kann ein gemeinschaftliches Klima des Hinsehens und Beistehens geschaffen werden: «Wieder hinsehen, wenn wir Gewalt gegen andere beobachten, Zivilcourage zeigen und helfen, aber ohne sich selbst zu gefährden.» So heisst es dazu im Geschäftsbericht des Präventionsrates der Stadt Frankfurt am Main aus dem Jahr 2004. Zivilcourage kann gelernt werden. Es gibt mittlerweile zahlreiche Programme, mit denen Bürger zum Beispiel mit Hilfe von Rollenspielen lernen, wie sie sich in verschiedenen Konfliktsituationen verhalten können. Wichtige Arbeitsgrundlagen, um der Kriminalität den Boden zu entziehen, sind für Frank Goldberg vom Präventionsrat «Vermittlung und Weiterentwicklung tradierter Werte und Normen, Förderung des Gemeinsinns und Förderung des Verantwortungs- und Pflichtbewusstseins.»

Aus der Erkenntnis heraus, dass etwas gegen die Unkultur des Wegschauens getan werden muss, wurde die Kampagne «Gewalt – Sehen – Helfen» entwickelt, die bald in ganz Deutschland Beachtung fand. Mit der Kampagne ist es inzwischen gelungen, eine Trendwende herbeizuführen, denn die Furcht, Opfer von Kriminalität zu werden, hat in der Bevölkerung deutlich abgenommen (vgl. Interview im Kasten).

Die Kampagne wird mit vielfältigen Informationen, Schulungen, öffentlichen Aktionen und Projekten begleitet und hat inzwischen zahlreiche Nachahmer in anderen Städten Europas gefunden. Seit Beginn seiner Arbeit hat der Präventionsrat ein Netzwerk für eine zielgerichtete Koordination der behördlichen und gesellschaftlichen Träger von Sicherheit und Prävention aufgebaut. Kriminalitätsprävention wird als ein gesamtgesellschaftliches Anliegen verstanden. Das Erfolgsrezept der Präventionsarbeit ist: Der Sachverstand der Bürgerinnen und Bürger vor Ort wird mit einbezogen. Die Bürger können ganz direkt etwas für «ihr Viertel» tun, und ihre Bemühungen werden unterstützt. So entstehen präventive Zusammenschlüsse, dauerhaft auf allen Ebenen. Im Laufe der Jahre hat sich die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie die Stadtteilarbeit bei der Kriminalprävention auf freiwilliger und ehrenamtlicher Basis bewährt und verankert. Frankfurt ist so beispielgebend für die Kriminalprävention in ganz Deutschland geworden.

### **Es braucht eine aktive Bürgergesellschaft**

Schon sehr früh wurde in Frankfurt deutlich, dass Kriminalprävention unmittelbar im Stadtteil, vor Ort ansetzen muss, um die Ursachen von Kriminalität frühzeitig und umfassend bekämpfen zu können. In Frankfurt wurde darum bereits 1997 der erste regionale Präventionsrat auf Stadtteilebene in Sossenheim gegründet. In den Regionalräten arbeiten Stadt, Polizei sowie Vereine, Schulen, Kirchen, Stadtteilinitiativen, Gewerbevereine und soziale Dienste einvernehmlich und gleichberechtigt zusammen. Denn: Verbesserungen der Sicherheit und damit auch der Erhalt des sozialen Zusammenlebens lässt sich nur durch die zielorientierte Zusammenarbeit aller gesellschaftlichen Gruppen erreichen. Das Engagement aller Beteiligten ist dabei der Schlüssel zum Erfolg.

### **Europäisches Städtenetzwerk als «Frühwarnsystem»**

Im Jahr 2001 gründeten die Stadt Düsseldorf und die Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention in gemeinsamer Abstimmung mit dem Präventionsrat der Stadt Frankfurt mit weiteren Partnerstädten ein über die Bundesrepublik Deutschland hinausgehendes «Städtenetzwerk für mehr Toleranz und Gewaltlosigkeit». Durch den gegenseitigen Austausch über erkennbare Kriminalitätstrends und Schwerpunkte wurde ein «Frühwarnsystem» geschaffen. Ziel der Zusammenarbeit im Europäischen Netzwerk ist es, «der Kriminalität durch vorbeugende Massnahmen Einhalt zu gebieten, die durch Kriminalität entstehenden Schäden zu verringern und das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu stärken». («Europäisches Städtenetzwerk für mehr Toleranz und Gewaltlosigkeit», [www.gewalt-schen-helfen.de](http://www.gewalt-schen-helfen.de))

Die Kampagne unterscheidet sich wesentlich von bisherigen Sicherheitskonzepten: Sie wendet sich nicht in erster Linie an Opfer oder Täter, sondern an alle Bürgerinnen und Bürger, denn sie können jederzeit Zeuge oder Beobachter einer Gewaltsituation sein. Jedem Bürger muss deutlich werden, dass Schutz vor Kriminalität nur mit ihm möglich ist.

*aus: engagieren – vernetzen – vorbeugen. Kriminalprävention in Frankfurt am Main; herausgegeben vom Präventionsrat der Stadt Frankfurt a. M.*

### **Ein Beispiel: Das Projekt Noteingang**

*ef.* Seit einem Jahr gibt es in Frankfurt unter einer Vielzahl von anderen Projekten ein neues Projekt Noteingang. Bei den Noteingängen handelt es sich in der Regel um Ladengeschäfte und andere frei zugängliche Einrichtungen, bei denen Kinder besonders willkommen sind und deren Inhaber sich freiwillig bereit erklären, Kindern im Bedarfsfall zu helfen. Das Projekt ist ein wichtiger Baustein, der durch die Förderung eines «Wir»-Gefühls im Stadtteil ein Umfeld schafft, das kriminelle Handlungen wesentlich erschwert oder gar nicht erst möglich macht.

Mit einem leuchtend gelben Aufkleber «Komm rein – Hier finden Kinder Hilfe» an Eingangstüren von Geschäften, Apotheken und Einzelhändlern entlang von Kindergarten- und Schulwegen soll Kindern ein stärkeres Sicherheitsgefühl gegeben werden. Überall, wo dieser Aufkleber an Eingangstüren klebt, sind sogenannte «Noteingänge», die signalisieren, hier finden Kinder im Bedarfsfall Hilfe und eine Rückzugsmöglichkeit. Notfälle, das sind «in der Regel kleine alltägliche Schwierigkeiten, wie zum Beispiel Übelkeit, Stürze, verlorene Hausschlüssel, der Wunsch, die Toilette nutzen zu können, aber auch ein schlechtes Gefühl zu haben oder sich von anderen drangsaliert zu fühlen». Mit konkreten Verhaltenstipps, was man tun kann, wenn ein Kind Hilfe

benötigt, und wichtigen Telefonnummern für den Notfall werden die Ladenbesitzer vom Regionalrat mit einem Schreiben informiert. 95% aller Geschäftsinhaber haben sich in Frankfurt freiwillig bereit erklärt, bei diesem Projekt mitzumachen. Mit einem weiteren Anschreiben werden die Eltern über das Projekt informiert und eingeladen, mit ihren Kindern darüber zu sprechen, ebenso werden Schulen und Kindertagesstätten sowie Kindergärten informiert und zur Mitarbeit aufgefordert. Der regionale Präventionsrat bietet dabei seine Beratung und Unterstützung an. (Alle Anschreiben sind erhältlich unter [www.gewalt-sehen-helfen.de](http://www.gewalt-sehen-helfen.de))

### **Stetige Prävention hat langfristig Erfolg**

**Zeit-Fragen: Was macht die Arbeit des Frankfurter Präventionsrates so erfolgreich?**

**Frank Goldberg\*:** Im Präventionsrat sind die wichtigsten Vertreter der Stadtverwaltung, Polizei und Justiz vertreten. Hier können schnell weitreichende Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden. Verbunden ist der Präventionsrat mit einem Netzwerk von Facharbeitskreisen und einem freiwilligen Netzwerk von Präventionsräten in den Stadtteilen. Kriminalitätsprobleme sollen zunächst in den Stadtteilen gelöst werden. Strukturelle Probleme werden in den Facharbeitskreisen bearbeitet und Gesamtstrategien werden im Präventionsrat entworfen. Das Ganze funktioniert schnell und reibungslos.

**Was muss Ihrer Meinung nach verstärkt berücksichtigt werden bei der kommunalen Kriminalprävention?**

Wichtig ist die Einbeziehung des Sachverständigen der Bürgerinnen und Bürger. Sie wissen viel über Ursachen von lokaler Kriminalität und bringen sich auch ein, um bei der Lösung der Ursachen mitzuwirken. Kriminalprävention braucht die gesamtgesellschaftliche Mitwirkung.

**Was können Bürger grundlegend tun, um der Kriminalität den Boden zu entziehen?**

Zunächst ist es wichtig, dass wir für eine solidarische Grossstadtgesellschaft werben. Wir müssen wieder ein urbanes Bewusstsein schaffen, dass es selbstverständlich ist, dass einer dem anderen hilft und für einen anderen Sorge trägt.

Der Bürger kann sich in unseren lokalen Präventionsräten einbringen und dazu beitragen, dass die sozialen Bedingungen für die Entstehung von Kriminalität vor Ort angegangen werden. Er kann in gewaltbeladenen Situationen hinsehen, dem Opfer helfen, ohne sich selbst zu gefährden.

Zivilcourage verunsichert die Täter, hilft den Opfern und reduziert Kriminalität.

**Was sind Ihre wichtigsten Erfahrungen aus Ihrer Arbeit im Präventionsrat?**

Es ist sehr wichtig, sich nicht in Einzelprojekten zu verlieren, sondern Programme in die Breite der Bevölkerung zu implantieren. Verhaltensänderung wie bei der schulischen Gewaltprävention kann man nur mit Nachhaltigkeit und Hartnäckigkeit erzielen. In Frankfurt hat sich die Furcht vor Kriminalität von 57% der Bevölkerung (1995) auf 14% (2008) reduziert. Das zeigt, dass stetige Prävention langfristig Erfolg hat.

**Von welchen anderen europäischen Ländern wird Ihr Konzept aufgegriffen, und wie sind Ihre Erfahrungen?**

Wir sind mit den Kollegen in anderen europäischen Städten in einem stetigen Informations- und Erfahrungsaustausch. Auch aus dem aussereuropäischen Raum bekommen wir häufig Besuche. Zuletzt aus Südafrika, die sich Rat zur Gewaltprävention anlässlich der Fussballweltmeisterschaft geholt haben. Auf besonderes Interesse stösst dabei unsere Kampagne «Gewalt – Sehen – Helfen» zur Förderung der Zivilcourage und die Frage, wie man den Gedanken in der Bevölkerung verbreiten kann.

\*Frank Goldberg ist Geschäftsführer des Präventionsrates Frankfurt am Main